

SONNTAGSLESUNGEN

1. Sonntag der österlichen Bußzeit

Lesejahr A

2. Lesung: Röm 5,12-19

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

In der Lesung aus dem Römerbrief stellt Paulus einen theologischen Zusammenhang zwischen Adam und Christus her. Allen Menschen ist etwas Gemeinsames und Menschliches eingeschrieben. Für Paulus versinnbildlicht Adam genau diesen Aspekt. Mit Christus hat sich dem Menschen jedoch etwas Neues und Größeres eröffnet, schreibt Paulus nach Rom.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Im Römerbrief bildet der Abschnitt eine relativ klar abgegrenzte Einheit, wobei die Verse 20 und 21 als eigentlicher Abschluss hinzugerechnet werden dürfen (unten in eckigen Klammern). Es handelt sich um einen lehrhaften Abschnitt. Paulus verwendet eine anspruchsvolle Sprache und einen fordernden Gedankengang. Zunächst tastet er sich Schritt für Schritt an das Thema heran und formuliert dann ab V. 18 seine Hauptaussage.

b. Betonen

Lesung

aus dem Brief des Apostels Paulus
an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

- 12 Durch einen **einzig** Menschen kam die **Sünde** in die Welt
und durch die Sünde der **Tod**
und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen,
weil alle sündigten.
- 13 Sünde war nämlich schon **vor** dem Gesetz in der Welt,
aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein **Gesetz** gibt;
- 14 dennoch herrschte der Tod von Adam bis Mose auch über die,
welche nicht durch Übertreten eines Gebots gesündigt hatten
wie Adam, der ein Urbild des Kommenden ist.
- 15 Doch anders als mit der Übertretung
verhält es sich mit der Gnade;

-
- sind durch die Übertretung des **einen**
die **vielen** dem Tod anheimgefallen,
so ist erst recht die Gnade Gottes
und die Gabe,
die durch die Gnadentat des **einen** Menschen Jesus Christus
bewirkt worden ist,
den **vielen** reichlich zuteilgeworden.
- 16 Und anders als mit dem,
was durch den **einen** Sünder verursacht wurde,
verhält es sich mit **dieser** Gabe:
Denn das Gericht
führt wegen eines **Einzigen** zur Verurteilung,
die Gnade führt aus **vielen** Übertretungen zur Gerechtsprechung.
- 17 Denn ist durch die Übertretung des **einen**
der **Tod** zur Herrschaft gekommen, durch diesen **einen**,
so werden erst recht
diejenigen, denen die Gnade und die Gabe der **Gerechtigkeit**
reichlich zuteilwurde,
im **Leben** herrschen durch den **einen**, Jesus Christus.
- 18 Wie es also durch die Übertretung eines **Einzigen**
für **alle** Menschen zur Verurteilung kam,
so kommt es auch durch die gerechte Tat eines **Einzigen**
für **alle** Menschen zur Gerechtsprechung,
die Leben schenkt.
- 19 Denn wie durch den Ungehorsam des **einen** Menschen
die **vielen** zu Sündern gemacht worden sind,
so werden auch durch den Gehorsam des **einen**
die **vielen** zu Gerechten gemacht werden.
- [20 Das Gesetz aber ist dazwischen hineingekommen,
damit die Übertretung mächtiger werde;
wo jedoch die **Sünde mächtig** wurde,
da ist die **Gnade übergroß** geworden,
- 21 damit, wie die Sünde durch den Tod herrschte,
so auch die Gnade herrsche durch Gerechtigkeit zum ewigen Leben,
durch Jesus Christus, unseren Herrn.]

c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text lebt von Gegenüberstellungen und Kontrasten, die beim Lesen durch die Betonung herausgestellt werden müssen. Gerade weil die Sätze lang und theologisch dicht „bepackt“ sind, braucht es die deutliche Betonung der Gegensätze und Pausen an den Satzenden zum kurzen Verschnaufen und besseren Aufnehmen. Außerdem empfiehlt es sich, die Lesung den inneren Sinnbögen entsprechend in zusammenhängenden „Lesebögen“ vorzutragen. Sie sind durch Zeilenabstände im Text markiert. Schließlich ist es hilfreich, Schlüsselwörter wie Tod einerseits und Gnade, Gabe und Gerechtigkeit andererseits zu gewichten.

d. Besondere Vorleseform

Die theologisch komprimierte Form des Textes ist für Hörer/innen schwer aufzunehmen. Deshalb kann eine den Prozess der Aufnahme verlangsamende und intensivierende Art der Darbietung hilfreich sein.

Der/die Lektor/in (L1) liest V. 12.

Eine zweite Person (L2) wiederholt danach ehomäßig einen Teilabschnitt oder Teile daraus: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod.“

L1 liest V. 13-14.

L2 wiederholt „Aber Sünde wird nicht angerechnet, wo es kein Gesetz gibt; dennoch herrschte der Tod.“

L1 liest V. 15-16.

L2 wiederholt „Doch anders verhält es sich mit der Gnade; denn das Gericht führt zur Verurteilung, die Gnade führt zur Gerechtsprechung.“

L1 liest V. 17.

L2 wiederholt „Diejenigen, denen die Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit reichlich zuteilwurde, werden im Leben herrschen durch den einen, Jesus Christus.“

L1 liest V. 18-19.(20-21).

L2 wiederholt „Durch die gerechte Tat eines Einzigen kommt es für alle Menschen zur Gerechtsprechung, die Leben schenkt. (Durch Jesus Christus, unseren Herrn.)“

3. Textauslegung

Paulus holt uns mit diesem Briefabschnitt in seine theologischen Gedanken hinein. Es braucht jedoch etwas Hintergrundwissen, um seine Ausführungen zur Sünde, zum Tod und zum Christusergebnis zu verstehen.

Zunächst liegt in V. 12 eine doppelte Aussage zur Herkunft der Sünde vor:

- 1) Sie ist durch Adam, den ersten Menschen bzw. Urbild des Menschen, als Sündenmacht in die Welt gekommen.
- 2) Durch das Sündigen aller, d.h. durch das Eingehen des einzelnen Menschen auf diese Sündenmacht, wird sie immer wieder real.

Demnach braucht es beides: die Veranlagung *des* Menschen (=Adam) zur Sünde *und* die Entscheidung des *Einzelnen* zur Sünde.

Exkurs: Augustinus hat seine Erbsündenlehre auf dieser Bibelstelle aufgebaut. Im Grunde basiert sie jedoch auf einer lateinischen Fehlübersetzung des letzten Satzteils von Vers 12. Darin stand, dass „alle in Adam gesündigt haben“. Daher soll der Schuldzustand Adams auf die ganze Menschheit übergegangen sein und sie verseucht haben. Ein Mensch ist demnach von Geburt an schuldhaft. Die Lehre verkennt jedoch die bei Paulus beschriebene Einzelverantwortung zur Sünde und zum Schuldhaftwerden: „Der Tod gelangte zu allen Menschen, weil alle sündigten.“

Paulus stellt in seinen theologischen Ausführungen Adam an den Anfang. Gleichzeitig entgegnet er einem möglichen und berechtigten Einwand seines jüdischen Umfelds, dass ohne Gesetz (d.h. ohne Gottes Gebote in der Tora) der Mensch gar nicht hätte sündigen können. Wie soll jemand etwas übertreten, was es noch gar nicht gibt? Paulus entgegnet, indem er von Sünde (ohne Artikel!) spricht, die nicht angerechnet wird. Sie ist Sünde, weil die Veranlagung und die willentliche Entscheidung vorliegen. Sie kann aber keine eigentliche Übertretung eines Gebotes sein und deshalb nicht als solche angerechnet werden. Die Folge des Todes bleibt dennoch dieselbe.

Paulus versteht den Tod als zerstörerische Macht und Folge der Sünde. Durch die Sünde Adams ist der Tod unweigerlich in die Welt gekommen. Der Tod bedeutet bei Paulus die Gebrochenheit des Menschen und der menschlichen Beziehungen, aber auch Gottes Urteil und Antwort auf die Sünde (vgl. auch Gen 2,16-17). Letztlich ist der Tod die Herrschaftsform der Sünde in dieser Welt.

Mit dem Christusergebnis, d.h. durch Christi Tod und die Überwindung des Todes in seiner Auferstehung, ist dieser Herrschaft ein Ende gesetzt. Die Gnadengabe Christi ist nicht einfach ein Gegenüber oder eine Kompensation der Sünde des Menschen, sondern unvergleichlich mehr. Wir leben nicht mehr unter der Herrschaft des Todes (und der Sünde), sondern unter der Herrschaft der Gnade.

Andri Casanova, lic. theol.